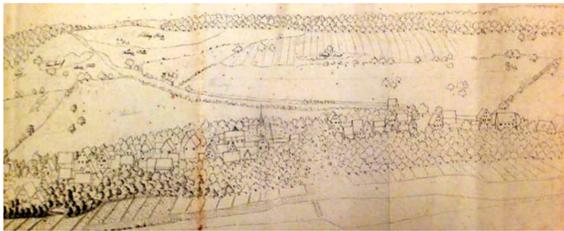


Europäischer Kulturweg Marktheidenfeld 3

Zimmern - Auf der Rothenfelser Sonnenseite



Die älteste Ansicht von Zimmern in der Rothenfelser Pfarrchronik (1820): Die Kirche liegt am Hang, inmitten von Friedhof und Mauern. Hinter der Kirche beginnen die Weinberge und die Ansbacher Steige führt den Berg hinauf.

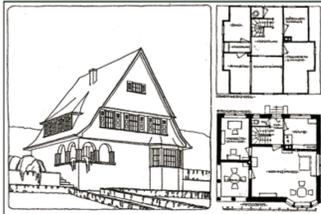
Bis 1811 gehörte Zimmern zu Rothenfels und nicht nur die Fähre verband diese beiden Orte. Auch Dresch- und Sportplatz hatten die Rothenfelser auf der Zimmerner Seite, die darüber hinaus klimatisch begünstigt ist: Der ehemalige Weinbau profitierte von der Lage nach Südwesten und am sonigen Mainufer erholten sich im 19. Jahrhundert Städter aus dem Rhein-Main-Gebiet in der Sommerfrische. So wurde Zimmern, bald mit einem Campingplatz, zum Fremdenverkehrsort.



Der Ortsname Zimmern wird von der Holzbauweise der Häuser im Gegensatz zu den Steinhäusern von Rothenfels abgeleitet. Das 1970 geschaffene Wappen greift dies auf.



Kolorierte Postkarte mit Zimmern um 1900: Am rechten Rand das Tal des KARBACH mit den Mühlen. Auf dem Main zieht ein Kettenboot (die „Meekuh“) drei Schiffe bergan.



Passendes Ambiente für die großstädtischen Sommerfrischler um 1900 - die Villa Leyser



Schleuse und Fähre in den 1960er Jahren mit Fährmann Karl Weiher



Mühlen im Rödertal, Gemälde von P. Holstein (um 1942), Privatbesitz

Seit 1974 gehört Zimmern zur Stadt Marktheidenfeld. Es reicht vom Norden mit der Schleuse, den ehemaligen Weinbergen und Steinbrüchen über den Ort mit dem Fahr bis in den Süden, wo am Ende des mühlenreichen Rödertals die Gemarkungen von KARBACH, Roden und Zimmern aufeinanderstoßen.



Der Bildstock aus rotem Buntsandstein unterhalb der ehemaligen Zimmerner Weinberge.

Erstmals ist Zimmern um 1359 im Wertheimer Steuerverzeichnis nachgewiesen. Es soll aus fünf Höfen bestanden haben. Spätestens seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde die kleine Siedlung mit der Stadt Rothenfels verbunden. Zimmern war damals wie Bergrothenfels und Windheim ein mit der Stadt vereinigt Dorf und seine Einwohner genossen alle Rechte der Stadt. Bei der Auflösung des Hochstifts Würzburg 1803 fiel Zimmern mit Rothenfels an die Fürsten von Löwenstein-Wertheim, kurz danach wurde der Main zur Grenze und Zimmern bis 1819 Teil des Großherzogtums Baden. Seit 1811 war Zimmern eine selbstständige Gemeinde. Heute (2016) wohnen in Zimmern 505 Einwohner.



Der Kulturweg führt durch die Kulturlandschaft von Zimmern. Nach der Station 2 an der Fähre nach Rothenfels folgen die Tafeln Weinberge und Steinbrüche. Von dort geht es über die Steinwiese an der Grenze zur Gemarkung Roden hinab ins Rödertal, wo mehrere Mühlen vorgestellt werden. Außenstation an der Straße nach Marktheidenfeld ist das ehemalige Kloster Mattenstatt. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund auf einer Länge von ca. 7,5 km.



Sechs Stationen führen durch die Kulturlandschaft von Zimmern:

- Station 1:** Start an der Kirche
- Station 2:** Am Fahr
- Station 3:** Weinberge und Steinbrüche
- Station 4:** Steinwiese
- Station 5:** Mühlen im Rödertal
- Station 6:** Mattenstatt

Der Kulturweg wurde am 22. Oktober 2016 eröffnet.

St. Michael-Kirche

Seit Beginn des 15. Jahrhunderts ist eine Kirche in Zimmern belegt, die dem heiligen Erzengel Michael geweiht ist. Sie gehörte mit Roden zur Urfparrei Urspringen. Seit 1580 wurde Zimmern von Rothenfels aus betreut. Die Kirche wird 1610 als kleine Kapelle mit einer Größe von ungefähr 12 mal 6 Meter bezeichnet.



Überreste der alten Kirche beim Treppenaufgang: Steinfosten vom Haupteingang der Kapelle sowie in eine Stufe eingemeißelte drei Kreuze, welche die Lage des Altars kennzeichnen sollen, und das Fragment einer Figur des heiligen Michael an der Mauer.

Mit der Planung für einen Neubau wurde vom staatlichen Baukunstauschuss in München der berühmte Münchner Architekt Joseph Daniel Ohlmüller (1791-1839) beauftragt, dessen Plan von 1831 zwar offizielle Anerkennung, aber nicht Gefallen vor Ort fand. Die daraufhin in Anlehnung an die Rodener Kirche neu erstellten Pläne Ohlmüllers wurden schließlich 1834 genehmigt und daraufhin umgesetzt.



Links: Die Innenausstattung der Kirche mit den Seitenaltären und der Kommunionbank (Zustand bis ca. 1967). Rechts: Die heutige Ansicht nach der letzten Generalsanierung 2004/05; von der alten Kirche übernommen wurden die Glocke aus dem 15. Jahrhundert mit den Namen der vier Evangelisten und das Altarbild mit Maria und dem Jesuskind. Der Altar kam aus Würzburg (1837), die von dem bedeutenden Orgelbauer Johann Philipp Seuffert 1730 erbaute Orgel aus dem aufgelösten Kloster Gerlachshausen im Taubertal (1837) und die 1764 angefertigte Kanzel aus der Pfarrkirche St. Peter in Unterleinach (1838). Weitere Ausstattungsstücke im neugotischen Stil kamen aus der Werkstatt des Schreinermeisters Michael Joseph Mehling aus Rothenfels.

1835-37 wurde die Kirche errichtet, wofür der Pflöchsbacher Baumeister Johann Schönmann und der Marktheidenfelder Maurermeister Ammersbach verantwortlich waren.



Eindrücke aus dem alten Dorf: Die Dorfstraße im strengen Winter 1946/47, gemalt auf Karton von der aus Nordböhmen vertriebenen Maria Parthe (1909-1990, Privatbesitz) und der Gemeindebrunnen im Jahr 1943.

The district of Zimmern being a part of the town of Marktheidenfeld since 1974 stretches from the valley of the KARBACH with its numerous mills up to the town of Rothenfels on the opposite bank of the river Main. The name of this cultural trail «Rothenfelser Sonnenseite» (Rothenfels' Sunny Side) derives from its former belonging to the town of Rothenfels at the other river bank and from its location at the eastern river bank furthered by a mild climate. Zimmern was first mentioned about 1359 consisting of five properties at this time. In 1811 it became an independent community. Today (2016) there are about 500 inhabitants living in Zimmern. The church of St. Michael's can be traced back in time to the beginning of the 15th century. The rebuilding from 1835 to 1837 was commissioned to the well-known architect Joseph Daniel Ohlmüller (1791-1839) from Munich by the governmental commission for construction. This cultural trail is about 7,5 km in. Please follow the sign of a yellow EU-boat on blue background.

Le village de Zimmern rattaché à la ville de Marktheidenfeld depuis 1974 s'étend de la vallée du ruisseau KARBACH riche en moulins jusqu' à la rive est du Main à hauteur des dernières maisons de Rothenfels situé sur la rive opposée. Le nom de cet itinéraire «le côté ensoleillé de Rothenfels» («Rothenfelser Sonnenseite») s'explique par l'ancienne appartenance de Zimmern à la ville de Rothenfels sur l'autre rive du Main et par le fait que, de par sa situation géographique, le village bénéficie d'un climat privilégié. Zimmern est cité pour la première fois vers 1359 et devait comprendre cinq fermes. Zimmern devient une commune indépendante en 1811. Aujourd'hui (2016), Zimmern compte environ 500 habitants. L'église St-Michel (St. Michael-Kirche) est attestée depuis le début du XVe siècle. Le fameux architecte munichoise Joseph Daniel Ohlmüller (1791-1839) fut chargé par la Commission nationale d'architecture de Munich de construire ce monument en 1835-1837. L'itinéraire culturel fait environ 7,5 kilomètres. Suivez le marquage des petits bateaux jaunes EU sur fond bleu.

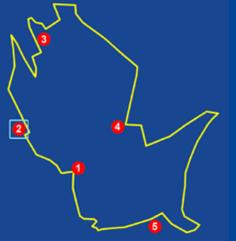
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg „Marktheidenfeld 3 - Zimmern“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung der Stadt Marktheidenfeld, Stiftung der Sparkasse Mainfranken, Raiffeisenbank Main-Spessart eG, Horst Bröstler sowie des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Am Fahr

Rothenfelser Brückenkopf und Schleusenbau



Von der günstigen Lage als Rothenfelser Brückenkopf profitierten die Zimmerner Gastwirte, früher der Löwensteiner Hof und bis heute die bestehende Gastwirtschaft Scheiner (Sonne).



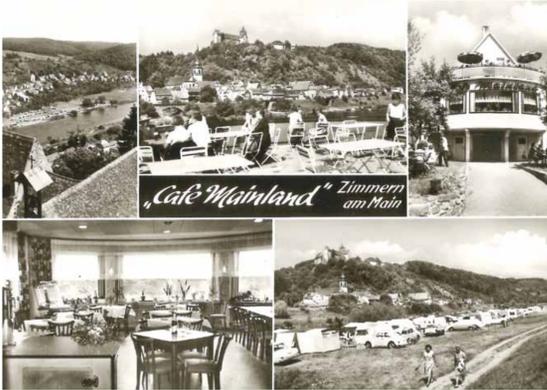
Der Löwensteiner Hof um 1910 und die „Sonne“. Ausschnitt aus einer kolorierten Postkarte, um 1910.



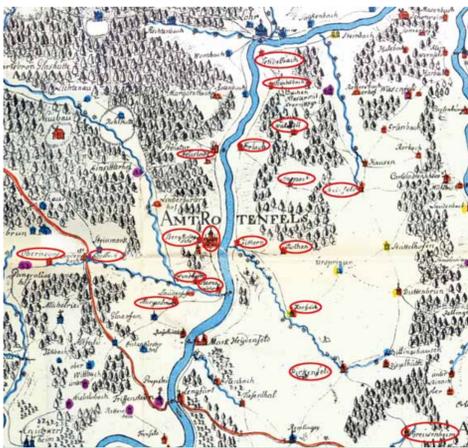
Der Löwensteiner Hof, benannt nach der Fürstenfamilie Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, denen bis 1848 das Herrschaftsgericht Rothenfels gehörte, war durch seinen Standort in der Nähe des Fahrs (= Fährverbindung) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eine beliebte Raststätte, besonders bei den Fuhrleuten, die von den Gastzimmern ihre Zugtiere im Blick hatten. Bis 1960 bestand hier eine Gastwirtschaft, dann wurde in den Gasträumen bis 1962 eine Textilfabrikation eingerichtet.

Seit dem 19. Jahrhundert begann sich langsam der Tourismus zu entwickeln, zunächst mit der Sommerfrische und

schließlich mit den Aktivitäten auf der Burg Rothenfels, die 1919 von der katholischen Jugend- und Reformbewegung „Quickborn“ erworben wurde. Nach 1945 kamen in Zimmern Campingplatz und Ausflugsgaststätten hinzu. Das bereits in den 1960er Jahren geschlossene Restaurant Waldblick bzw. Haus Martha im Rödertal und vor allem das direkt am Main gelegene Café Mainland sind hier zu nennen. Das von der Sonne begünstigte Zimmern wurde somit, schließlich unabhängig von Rothenfels, zum Fremdenverkehrsort. Heute profitiert die Zimmerner Gastronomie vom Maintal-Radweg.



Ansichtskarte vom „Mainland“ um 1960, rechts unten der Campingplatz am Mainufer



Die Fackenhofen-Karte von 1791 macht die Bedeutung von Zimmern als Brückenkopf von Rothenfels auf der östlichen Mainseite deutlich. Eingekreist sind die Orte des Amtes Rothenfels.

Die Fähre verband Rothenfels und Zimmern. Wer mit dem Herrschafts- und Landgericht in Rothenfels zu tun hatte, reiste bis 1862 aus den Amtsorten auf der Marktheidenfelder Platte überwiegend über Zimmern und die dortige Fähre an. Rothenfels verlor von der Mitte des 19. Jahrhunderts an immer mehr an Bedeutung und die Fähre wurde nach Auflösung des Amtes für den lokalen Austausch von Menschen und Waren genutzt.

Rothenfelser Bürger hatten und haben Grundstücke auf Zimmerner Gemarkung. Unweit vom Fahr lag auf der Zimmerner Seite

auf den Fahrwiesen der Rothenfelser Dreschplatz und der Sportplatz. Die Stilllegung des schließlich defizitären Fährbetriebs zwischen Zimmern und Rothenfels 1964 kappte die letzte öffentliche Verbindung.



Das alte Fahrhäuschen wird heute als Bushäuschen genutzt.

Links: Blick über die Fähre nach Rothenfels

Rechts: Ein Rothenfelser Bauer wartet auf die Fähre, um mit dem Mistfuhrwerk seine Grundstücke auf der Zimmerner Seite zu bewirtschaften (beide Fotos unten von ca. 1960).



Bedingt durch die Lage am Main erlebte Zimmern die Entwicklung der Mainschifffahrt mit. Bis um 1900 waren Schiffe in Zimmern beheimatet. Miterlebt wurden die Phasen der Mainschifffahrt vom bergan getreidelten Segelschiff – der dafür genutzte Leinritt oder Treidelpfad verlief auf der Zimmerner Seite und ist weitgehend mit dem heutigen Radweg identisch – über die Kettenschleppschifffahrt von 1890 bis 1935 und die Motorschleppschifffahrt ab 1935 bis zum selbstfahrenden Motorschiff. Erhalten hat sich die für den Leinritt erbaute Brücke über den Karbach im Süden der Gemeinde.



Blick von der Burg Rothenfels auf das Zimmerner Fahr, 1960er Jahre. Rechts die zum Schutz vor Hochwasser auf die Fahrgärten hochgezogenen Wohnwagen, links vom Fahr der Rothenfelser Dreschplatz und der Rothenfelser Sportplatz.

Für Zimmern wie für Rothenfels war der Kanalisierung des Maines zur Großschifffahrtsstraße durch den Bau von Schleusen ein besonderes Ereignis. Im Norden von Rothenfels und Zimmern begannen die Arbeiten 1933 und wurden mit dem Kraftwerk sowie mit der Turbinenkammer auf Rothenfelser Seite und mit dem Schleusenwärtergehöft und Werkswohnungen auf der Zimmerner Seite bis 1938 abgeschlossen.

Mit der Schleuse wurde über einen Steg eine dauernde Verbindung nach Rothenfels geschaffen. Der Eingriff in die Landschaft war gewaltig.

Viele der bei der Mainregulierung im 19. Jahrhundert angelegten Leitwerke und Wasserbauten wurden zugeschüttet und verschwanden. Der Fluss wurde zu einer durch Schleusen verbundenen Kette von Stauseen.



Staudamm Rothenfels a. 19.



Bilder vom Schleusenbau: Von 1933 bis 1935 wurde zunächst der Freiwillige Arbeitsdienst, dann der Reichsarbeitsdienst eingesetzt.



Die Veränderungen der Landschaft durch den Schleusenbau machen die beiden Ansichtskarten von ca. 1933 und ca. 1936 deutlich.



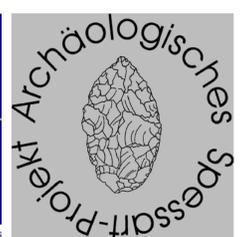
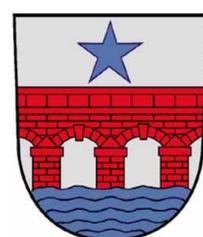
A ferry once connected Rothenfels and Zimmern at this spot where the most important roads of the department of Rothenfels met on the eastern bank of the river Main. From the middle of the 19th century onward Rothenfels lost more and more of its importance and the ferry was only used for the local exchange of people and goods. Citizens of Rothenfels had and still have got properties on the district of Zimmern. Close to the Fahr on the «Fahrwiesen» (the Meadow of the Fahr) the threshing ground and the sports field were situated. The laying up of the ferry between Zimmern and Rothenfels cut off the last public connection. The lock in the north of Zimmern and Rothenfels was built between 1933 and 1938. With its construction a new pedestrian crossing to Rothenfels has been created.



Le mot «Fahr» désigne toutes les installations: les zones d'arrivée et d'attente pour les passagers, les véhicules etc. Le bac reliait Rothenfels et Zimmern où, sur la rive est du Main, convergeaient les routes les plus importantes menant à Rothenfels. A partir du milieu du XIXe siècle, Rothenfels perdant de plus en plus d'importance, le bac ne servit plus que pour le déplacement des habitants des environs et l'échange de marchandises au niveau local. Des habitants de Rothenfels avaient et ont encore des terres sur le territoire de Zimmern. Sur les prairies à proximité du bac et du côté de Zimmern se trouvaient l'aire de battage et le terrain de sport de Rothenfels. Le service par le bac entre Zimmern et Rothenfels devenu déficitaire fut fermé en 1964 et le dernier moyen de communication public fut ainsi supprimé. L'écluse au nord de Rothenfels et de Zimmern construite entre 1933-1938 a été créée grâce à une passerelle une nouvelle voie de communication entre les deux villes.

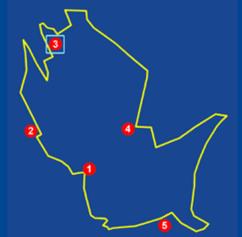
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg „Marktheidenfeld 3 - Zimmern“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung der Stadt Marktheidenfeld, Stiftung der Sparkasse Mainfranken, Raiffeisenbank Main-Spessart eG, Horst Bröstler sowie des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Neuberg

Weinberge und Steinbrüche



Hier an der Hangkante gibt es einen schönen Blick auf Rothenfels mit der Burg und auf den Spessart.

Beim Aufstieg auf den Neuberg passiert man nacheinander die Bereiche der früheren Nutzung der Kulturlandschaft, wie der bearbeitete Ausschnitt aus der Uraufnahme unten zeigt: Auf die von Überschwemmungen gefährdeten Mainwiesen folgt ein schmaler Streifen von Gärten, dann der steil ansteigende Hang mit Weinbergen und auf der Hochebene die Felder, die im Norden und Osten vom Wald begrenzt werden. Landwirtschaft spielte in Zimmern nur eine bescheidene Rolle. 1824 wird zum Herrschaftsgericht Rothenfels festgestellt, dass die Bewohner am Main ihren Lebensunterhalt „hauptsächlich durch Gewerbe“ sichern.

Der Weinbau war früher weiter verbreitet als heute, denn Wein war Jahrhunderte lang das Alltagsgetränk der Menschen, bis im 19. Jahrhundert Anbau und Konsum stark zurück gingen, zum Teil wegen des ansteigenden Bierkonsums, zum Teil wegen des kühleren Klimas. Noch 1839 gab es in Zimmern Weinbau. 1894 wurden über 19 Hektar ehemalige Weinberge festgestellt, die inzwischen anders genutzt wurden.



Die Uraufnahme um 1840 mit den verschiedenen Landnutzungsarten; am oberen Ende einer der Zimmerer Steinbrüche, durch den der Kulturweg führt.

Der 1911 von Dr. Ludwig Römhild (siehe Tafel Rödertal) am Katzenstein angelegte bescheidene Weinberg war nur noch ein Nachhall. An den nach



GOTT UND SEINER ALLERSELIGSTEN MUTTER MARIA ZU EHREN HAT JACOB GÖTZEL MAN FÜR SICH UND MARTIN ROSMANSELI DEN DIESEN BILDSTOCK ANHERO MACHEN LASSEN ANNO 1724 ICH BIN DER WAHRE WEINGARTSMANN IHR DIE IHR STEHT MÜSIG KOMET HER IN MEINEN WEIN GARTEN ZU ARBEITEN UND WAS DA RECHT IST WILL ICH EUCH GEBEN MAT. ZOCAP (Matthäus, 20. Kapitel) JACOB GÖTZELMAN UNT GERTRAUD SEINE ELICH HAUS FRAU



Süden und Westen ausgerichteten Steinhängen des Maintals erinnern an den ehemaligen Weinbau die Flurnamen Kirchweinberg, Stegweinberg, Kochweinberg (Köchli), Bodenwingert (Bödeli) und Neuer Berg.

Der Bildstock am Neubergsweg erzählt die Geschichte der Kulturlandschaft um Zimmern, denn es geht um Weinbau und er ist aus dem roten Buntsandstein Zimmerns gefertigt. Von hier führte der Weg früher in die Weinberge, in die Steinbrüche und in den Wald.

Die Bewirtschaftung der Steilhänge war nur mit Weinbergsmauern möglich, denn diese sorgen für die Begehbarkeit der Flächen. Sie bestehen aus Trockenmauern, die besonders sorgfältig errichtet werden müssen. So soll die Mauerbasis ein Drittel der Mauerhöhe betragen und ein Drittel der Steine eine Verbindung nach hinten in das Erdreich sicherstellen. Eine Hintermauerung oder eine Filter- und Frostschutzschicht aus kleineren Steinen sichert die Wasserdurchlässigkeit. Dadurch halten sie dem großen Wasserdruck aus dem Hang stand. Die Mauersteine aus den örtlichen Steinbrüchen funktionieren wie Speicheröfen. Sie geben die Wärme des Tages auch in der Nacht an die Reben ab.

In Zimmern folgte wie überall im westlichen Unterfranken dem Niedergang des Weinbaus der Obstanbau. Auf den ehemaligen Weinbergterrassen wurden vorwiegend Apfelbäume gepflanzt. Der Apfelwein, den man in dieser Gegend als „Moust“, d.h. Most, bezeichnet, löste bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts den Wein als Alltagsgetränk ab. Heute sind die alten Weinberge Wohnbaugebiete oder überwuchert und verwildert.



Alte Weinbergsmauer am Neuen Berg

In Zimmern steht oberhalb der Steilhänge der Sandstein nur wenige Meter unter dem Erdboden an. Daher gab es hier zahlreiche Sandsteinbrüche. 1824 wird das Dorf unter den Gemeinden aufgezählt, wo man „berühmte, rothe Sandsteine“ bricht, die „als Handelsartikel weit verführt werden.“ 1964 wurden offiziell sieben alte Steinbrüche erfasst. Die Steinbrüche



Der Leipoldsteinbruch im Wald (liegt nicht am Kulturweg)

wurden fast ausschließlich von ortsansässigen Steinhauern mit wenigen Personen betrieben. Eine Ausnahme macht der von der Würzburger Baufirma Leipold um 1900 betriebene und benannte Bruch. Vor allem die ortsnahen Steinbrüche wurden nach ihrer Stilllegung in der Vergangenheit mit Abfall und Lesesteinen verfüllt. Im Wald und in Waldnähe blieben sie erhalten.

Aus den örtlichen Sandsteinen sind die Gebäude am Ort errichtet worden, besonders die Kirche und die ehemalige Schule, aber ebenso die an den wichtigen Wegverbindungen errichteten Bildstöcke und besondere Ziersteine an den Häusern.



Der Becklessteinbruch, durch den der Kulturweg führt.

Mit dem Weinbau und mit der Apfelweinerstellung verbunden ist das Gewerbe des Fassmachers oder Büttners, der sich bis ins 20. Jahrhundert in Zimmern nachweisen lässt.

1824 heißt es: „... zu Rotenfels und Zimmern viele Büttner, die eine Menge Fäßchen zum Verkauf machen, und auf dem Main bis Hanau, Frankfurt, Mainz etc. versenden.“ 1830 wird unter den Haupterwerbsquellen des

Amtsbezirks Rothenfels vermerkt: „... vorzüglich die Gewerbe von Büttnererei und Steinhauerei“. Nicht wenige mussten sich schon früh außerhalb von Zimmern bis ins Rhein-Main-Gebiet eine Arbeit suchen.

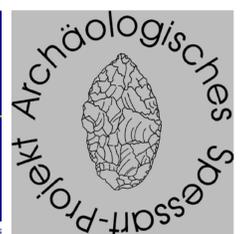
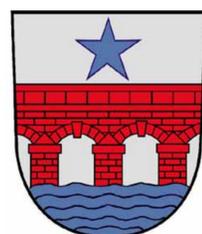
Die traditionellen Gewerbe existieren heute nicht mehr. Das nahe Marktheidenfeld bietet moderne Arbeitsplätze und Zimmern ist heute ein bevorzugter Wohnort.



Ein Zeugnis des Steinhauergewerbes ist das Handwerkszeichen eines Büttners von 1933 an einem Haus in Zimmern. In diesem Haus übte Friedrich Markert von 1906 bis nach dem 2. Weltkrieg den Beruf des Büttners aus, als letzter seines in Zimmern traditionsreichen Gewerbes.

Wine-growing and quarrying of sandstone had a fundamental significance for Zimmern. In 1894 about 47.000 acres of former vineyards were recorded by officials. Running a vineyard at such steep slopes was only possible by securing the ground with carefully built drystone walls. Like in many other communities in Lower Franconia the decline of wine-growing was followed by the growing of fruits. At the terraces of Zimmern for the most part apple trees were then planted. Here above the steep escarpment the sandstone lies just a few metres beneath the surface. Therefore there were numerous quarries. In 1824 the village of Zimmern was mentioned among the communities where the «famous red sandstone» was quarried «which is widely distributed as a commodity». In 1964 seven former quarries were registered.

La viticulture et l'exploitation du grès rouge ont joué un rôle important à Zimmern. La mise en valeur des pentes escarpées n'a été possible que grâce à la construction de terrasses soutenues par des murs de pierres sèches. A Zimmern comme partout en Basse Franconie, le déclin de la viticulture favorisa la création de vergers – en 1894, on a dénombré 19 hectares d'anciens vignobles. On a principalement planté des pommiers sur les anciens vignobles en terrasses. A Zimmern, au dessus des pentes escarpées, le grès rouge se trouve à une faible profondeur, ce qui a permis l'installation de nombreuses carrières. En 1824, le village figure parmi les communes où on exploite «le fameux grès rouge» („berühmte rothe Sandsteine“) qui était transporté et commercialisé loin de Zimmern. En 1964, sept anciennes carrières furent officiellement recensées.



Steinwiese



Zwischen Zimmern und Roden - vom roten Buntsandstein zum Kalkstein



Blick von der Steinwiese auf den Spessart - die geologische Karte zeigt den Übergangsbereich von rotem Buntsandstein und Muschelkalk.



Zimmern liegt an der Grenze der naturräumlichen Einheiten Sandsteinspessart, zu der das Maintal gehört, und der im Osten angrenzenden Marktheidenfelder Platte, die aus Muschelkalk besteht.

Der Ausschnitt aus der Ur-aufnahme von ca. 1840 zeigt den Verlauf der Gemarkungsgrenze. Die gerodete Fläche der Steinwiese entlang der Gemarkungsgrenze lässt sich noch gut nachvollziehen.



Parallel zur Kreisstraße zwischen Zimmern und Ansbach erstreckt sich die Waldabteilung „Steinwiese“, die zur Gemeinde Roden gehört. Der angrenzende Zimmerner Teil der „Steinwiese“ wurde nach der Rodung 1839 aufgeteilt und an die Zimmerner Bürger verteilt.

Damit reagierte man auf den Bevölkerungszuwachs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die seit 1735 mit der Aufteilung der gemeinsamen Gemarkung durch

Grenzsteine markierte Grenze begleitet unseren Weg.

Jahrhunderte lang hatten Zimmern und Roden enge Beziehungen. Zimmern wurde von Roden kirchlich betreut

und hatte mit seinem Nachbarn im Osten eine gemeinsame Gemarkung, obwohl es zur Stadt Rothenfels gehörte. Der Zuordnung zur Pfarrei Rothenfels 1687 folgte dann 1735 die

Aufteilung der gemeinsamen Gemarkung zwischen Roden und Zimmern. Vom Wald erhielt Roden zwei und Zimmern ein Drittel. Und natürlich war auch die Zimmern zugefallene Flur wesentlich weniger geeignet für die Landwirtschaft. In Zimmern hatte sich deswegen und in Zusammenhang mit der Stadt zur Sicherung des Lebensunterhalts das Handwerk entwickelt.



Das Lagerbuch über die Grundstücke der Steinwiese



Grenzsteine auf der Steinwiese: G R = Gemeinde Roden, Z = Zimmern

Den Gegensatz zwischen dem eher armen „Städter“ und dem reichen Bauern erfasst der bis heute bekannte Spruch:

„Die Zimmerer hömm die Hoffert unn die Röider die Sach.“

Trotz dieses Gegensatzes richtete man sich beim Bau der Kirche in Zimmern nach der Kirche in Roden mit dem Turm aus dem frühen 17. Jahrhundert mit Chor und Langhaus von 1710. Somit orientiert sich der Zimmerner Kirchturm wie der Kirchturm in Hafenlohr an den spitzgiebligen Julius-Echter-Türmen.



Die Kirchen St. Michael in Zimmern und St. Cyriacus in Roden mit den beiden Türmen im Julius-Echter-Stil.

Wenige Meter von der Gemarkungsgrenze, die hier zugleich Waldgrenze ist, steht in der Rodener „Steinwiese“ der Gedenkstein des Privatiers Georg Müller (1856-1907) aus Zimmern, der am 22. September 1907 an einem Jagdunfall verstarb, der der Überlieferung nach vom Jagdhund verursacht worden sei.

Georg Müller stammte aus einer Hafenhöhrer Bäckerfamilie, war in zweiter Ehe mit Anna Amrhein aus Rothenfels verheiratet und bewohnte eine Villa im vorderen Teil von Zimmern.

Die Villa Müller gehört zu den Villenbauten, wie sie um 1900 im Röderthal oder auf der anderen Mainseite in Rothenfels errichtet wurden. Die „Sommerfrische“, der Aufenthalt auf dem Land, wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts beim Bürgertum beliebt. Das Tal des östlichen Mainviercks war seit 1871 mit dem Bau der Eisenbahn auch für diese frühe Form des Tourismus erschlossen worden.



Das Müller-Denkmal und die Villa Müller. Ausschnitt aus einer kolorierten Postkarte, um 1900.



Das Zipprich-Kreuz an der Gemarkungsgrenze. Nach der Inschrift wurde das Kreuz 1861 von Franz Zipprich, Müllermeister im Röderthal, erneuert. Der Bildstock am Rodener Weg ist mit dem Jahr 1623 der älteste erhaltene seiner Art. Der Bildstock am Fränkbach (rechts) stammt von 1739.

Nach 100 Metern erreichen wir das Zipprichkreuz, an dem wir die Gemarkung von Zimmern verlassen und auf die alte Wegverbindung nach Roden kommen. Die Bedeutung des Weges belegt eine Reihe von Bildstöcken. Sie beginnt an der Ecke Theodor-Heuss-Straße/Ansbacher Steige und setzt sich fort mit einem Tabernakelbildstock an der Straße nach Roden. Es folgt ein Bildstock am Rodener Weg – von dort hat man eine wunderbare Aussicht auf Rothenfels – und endet mit dem Zipprichkreuz an der Gemarkungsgrenze. In Zimmern gibt es insgesamt sieben Bildstöcke, die alle aus dem heimischen Sandstein gefertigt sind.

Auf dem weiteren Weg finden wir nun auf Rodener Gemarkung kurz nach der Überquerung der Staatsstraße den nächsten Bildstock. Wenige Meter danach biegen wir nach rechts auf den Weg, der uns parallel zum Fränkbach ins „Röderthal“ führt, also ins Rodener Tal.

Am Anfang der Theodor-Heuss-Straße/ Ansbacher Steige („Eck-Scheiner“) zeigt dieses Bild von 1890 zugleich die damaligen Wohn- und Arbeitsverhältnisse: ein kleines Wohnhaus und eine große Scheune, in die auch der Stall integriert ist. Links der Bildstock auf der Straße nach Roden.

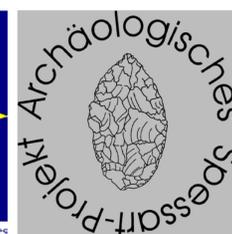
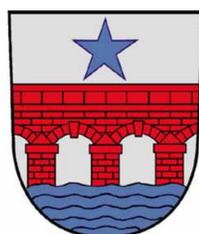


The district of Zimmern is situated at the geological border line between red sandstone and limestone. Here we are also at the district boundary between Zimmern and Roden which had close connections for centuries. This border was created in 1735 when the former united district was divided into two. The edge of the forest corresponds with that former border. Just a few metres away in the forest stands a memorial stone for Georg Müller killed in a hunting accident on 22th September 1907. In the village itself his villa still exists. It is one of the numerous villas built about 1900 in the Röderfals and at the other side of the river in Rothenfels. From the midst of the 19th century on the so called «Sommerfrische» meaning the stay at holiday homes in the countryside during the summer season became popular with the bourgeoisie. The valley at the eastern part of the rectangle of the river Main became accessible to this early form of tourism due to the construction of the railway line from 1871 on.

Le village de Zimmern se situe à la limite entre le grès rouge et le coquillart. Ici nous nous trouvons à la «frontière» entre les villages de Zimmern et de Roden qui, pendant des siècles, ont entretenu d'étroites relations. Cette «frontière» ne fut créée qu'en 1735 lorsque le territoire jusqu'alors commun fut partagé entre les deux communes. A quelques mètres de cette ligne qui correspond à l'orée de la forêt se trouve le monument commémoratif de l'accident de chasse du gentilhomme Georg Müller de Zimmern décédé le 22 septembre 1907. Sa villa dans le village fait partie de ce type de villas que l'on a construites dans la «Röderthal» à Rothenfels sur l'autre côté du Main. La villégiature, le séjour à la campagne, ont été également très prisés par la bourgeoisie à partir du milieu du XIXe siècle. Grâce au chemin de fer, la vallée de la partie-est du quadrilatère formé par le Main a été accessible aux touristes de la première heure.

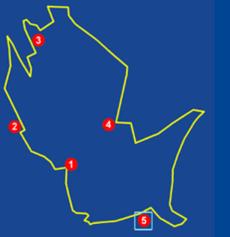
© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Der europäische Kulturweg „Marktheidenfeld 3 - Zimmern“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts »Pathways to Cultural Landscapes« mit Förderung der Stadt Marktheidenfeld, Stiftung der Sparkasse Mainfranken, Raiffeisenbank Main-Spessart eG, Horst Bröstler sowie des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.
Ludwigstraße 19
63739 Aschaffenburg
www.spessartprojekt.de
info@spessartprojekt.de



Rödertal

Mühlen und Sommerfrische



Der Mühlenweiler in der Uraufnahme

Früher war die Bezeichnung „Zimmerer Thal“ üblich, doch heute tragen die Erschließungsstraße ab der Brücke über den Karbach und der mühlenreiche Talabschnitt, der zu den Gemarkungen von Roden, Zimmern und Karbach gehört, den Namen „Rödertal“. Der am

Anfang gelegene Mühlenweiler auf Rodener Gemarkung bestand im 19. Jahrhundert aus vier Anwesen, deren Mühlräder von einer Ableitung des Karbachs angetrieben wurden. Überliefert werden die Namen Brunnen-, Holz-, Neu- und Rosenmühle und als Gesamtbezeichnung für den Weiler „Vierrödermühlen“. Heute sind es noch drei Anwesen und die Mühlen sind schon lange nicht mehr im Betrieb.



Im Mühlenweiler Rödertal fließt der Mühlenkanal auf der rechten Seite dem Karbach zu. Hier markiert die Grenze zwischen den Gemeinden Roden und Karbach der Karbach, der in Karten des 19. Jhs. im Bereich Zimmern Mühlbach, dann „Kleiner Egerfluß“ und „Karrbach“ genannt wurde. Nur in Birkenfeld hat sich die ältere Bezeichnung „Egerbach“ noch erhalten.

Aus zwei Mühlen entstand das heute als „Hessenmühle“ bezeichnete Anwesen, das auf der Gemarkung von Karbach liegt und 1702 erstmals genannt wird.

Johann Evangelist Ludwig (1794-1855) verkaufte 1826 das ältere Gebäude und errichtete 1827 daneben eine neue Mühle. Die Mühlen wurden im 19. Jahrhundert als „unter Thalmühle“ und „Ludwigs-mühle“ bezeichnet. Die neue Mühle erhielt nach ihm und seinem Sohn Johann Evangelist Ludwig den Namen „Evangelistenmühle“. 1879 vereinigte man die beiden nebeneinander gelegenen Anwesen wieder. 1903 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt.



Evangelisten-Mühle.

Von der Evangelistenmühle zur Hessenmühle



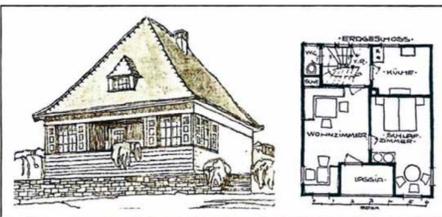
Signet des Zeitungsverlegers Werner Dohany, Offenbach



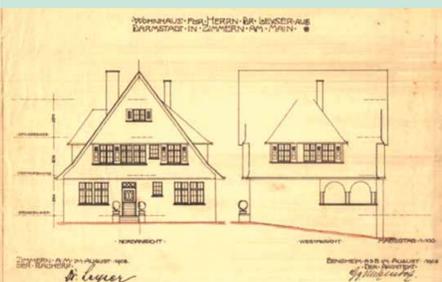
1904 erwarben der Arzt Dr. Ludwig Römheld (1868-1913) und der Architekt Georg Metzendorf (1874-1934), beide in Heppenheim in Hessen lebend, die Mühle und bauten das nun „Hessenmühle“ genannte Anwesen zu einem Zweifamilienhaus als Sommerfrische aus. Sie versammelten hier bis 1909/1913 regelmäßig einen Freundeskreis von Künstlern, Schriftstellern und Architekten um sich. Nach dem Tode Römhelds ging das Ensemble von 1918 bis 1922 an Gustav und Theodor Böhm über, deren Familie in Offenbach eine Toilettenseifen- und Parfümeriefabrik betrieb. Danach folgten der Offenbacher Zeitungsverleger Werner Dohany bis 1963, Herbert Lasch, der ein Erholungszentrum errichten wollte, bis 1967, der Würzburger Bankkaufmann Otmar Sänger bis 1995 und Dr. Christoph Dorsch bis 2004. Seither gehört die Hessenmühle der Marktheidenfelder Verlegerfamilie Horst Bröstler, die hier die künstlerische Ausrichtung wieder aufgreift und auch im Landhaus Leyser, der späteren Gaststätte Waldblick, das Gedenken an Georg Metzendorf wachhält.



Auf Metzendorf, der sich an dem dem Jugendstil verwandten Reformstil orientierte, gehen das Landhaus Leyser im Rödertal (Zimmern) und das Sommerhaus Bauer an der Karbacher Unteren Mainleite zurück, beide um 1909 errichtet. Mit dem Architekten suchten der Arzt Dr. Ernst Leyser und der Hauptmann Kurt Bauer von Bauern aus Darmstadt im Tal Erholung.



Sommerhaus Bauer und Landhaus Leyser



Die direkt gegenüber der Einfahrt nach Zimmern gelegenen beiden Mühlen, Rothenmühle (wohl für Rodener Mühle) und nach den Eigentümern Schmittmühle genannt, liegen auf Rodener Gemarkung. Doch teilweise greifen die Gebäude in Richtung Zimmern und Karbach über die Gemarkungsgrenze hinaus. Sie wurden um 1900 als Schneidmühlen (Sägemühlen) und zur Elektrizitätsgewinnung genutzt.



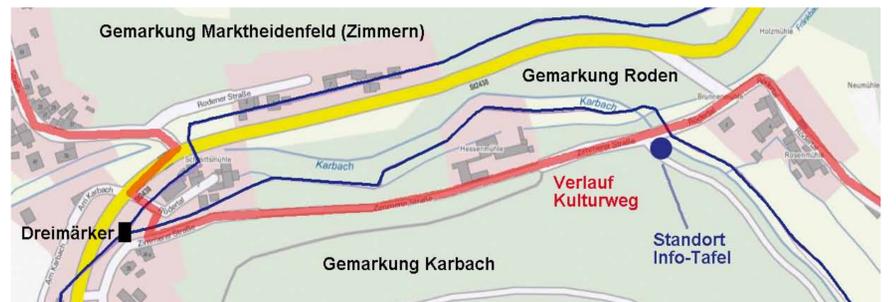
Die Uraufnahme zeigt die beiden Rodener Mühlen rechts – die Grenzlinie wurde bis heute immer wieder verändert. Eine weitere Mühle folgt auf der Zimmerer Seite.



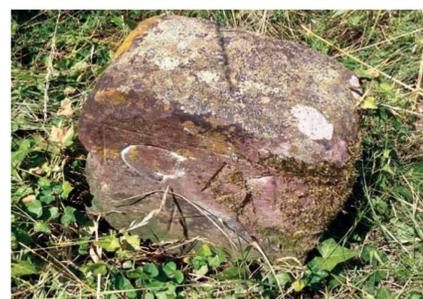
Gemälde der Zimmerer Mühle von Karl Vogelsgang (1901-1978, Privatbesitz)

Am Ende der Zimmerer Straße liegt als Abschluss das inzwischen erweiterte Sommerhaus des Hauptmanns Paul Kurt Bauer von Bauern, das von ca. 1930 bis 1949 von seiner Schwägerin, der Generalmajorswitwe Luise von Gagern, bewohnt wurde. Die zu Roden und Karbach gehörenden Bewohner fühlten sich als Zimmerer. So fanden Dr. Ludwig Römheld und seine Ehefrau Paulina sowie Luise von Gagern ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof in Zimmern.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite gehören die ersten Gebäude zu den Zimmerer Mühlen. Drei Mühlen sind 1824, zwei 1898 belegt. Eine davon wurde als Gipsmühle verwendet. Hier wurden die aus der Gegend von Iphofen und Gerolzhofen per Schiff bezogenen Gipssteine während der Wintermonate zu Düngegips zerkleinert. Dieser wurde dann im Frühjahr an die Landwirte verkauft. Die Gipsmühle soll bis 1914/15 bestanden haben.



Schwierige Grenzverhältnisse im Rödertal: Als Keil schiebt sich die Rodener Gemarkung im Talgrund weit nach Westen vor. Die Rodener Straße „Rödertal“ hat ihren Anfang im Westen am Ortsschild von Zimmern und findet dann im Mühlenweiler ihre Fortsetzung.



Dreimärker, wo sich die Gemarkungen von Zimmern, Roden und Karbach treffen: die Feldgeschworenen sind in Franken heute noch an jeder Versetzung eines Grenzsteins durch das Vermessungsamt beteiligt.

This hamlet belonging to the village of Roden consisted of four properties in the 19th century. Their mill wheels were driven by the water from a channel derived from the Karbach. Today there are just three properties left and their mills have been out of work for a long time. Two mills further west in the district of Karbach were the origin of the «Hessenmühle» existing since 1702. The two mills right opposite the entrance into the village of Zimmern called Rothenmühle and Schmittmühle again belong to the district of Roden. At about 1900 they were used as a sawmill and a power station. The first buildings on the other side of the road are part of the mills of Zimmern. One of them was run as a mill for producing plaster at least since 1824.

Au XIX siècle quatre moulins formaient un hameau rattaché à la commune de Roden. Leurs roues étaient actionnées par l'eau d'un bief alimenté par le ruisseau Karbach. Aujourd'hui on n'y trouve que trois propriétés et les moulins sont hors service depuis longtemps. En 1702, la propriété dite «Hessenmühle» aujourd'hui était formée de deux moulins qui se trouvaient un peu plus vers l'ouest et sur le territoire de Karbach. Les deux moulins «Rothenmühle» et «Schmittmühle» situés directement en face de l'entrée de Zimmern se trouvent eux sur le territoire de la commune de Roden. Vers 1900, ils furent utilisés comme scieries et à la production d'électricité. Les premiers bâtiments en face de l'autre côté de la route font partie des moulins de Zimmern dont l'un servait à la production de plâtre sous forme de poudre très fine depuis au moins 1824.

Mattenstatt

Ein fast vergessenes Klösterlein (Außenstation Kulturweg Zimmern)

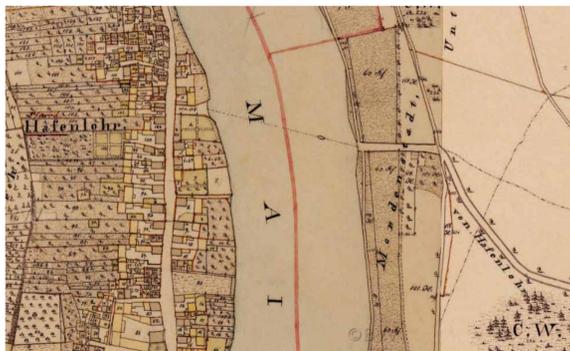
Die Straße nach Marktheidenfeld bildet die Grenze zwischen dem Karbacher Hangwald und den zu Zimmern gehörenden Mainwiesen.



Die gewesene Spessartkarte des Nürnberger Kartographen Paul Pfinzing von 1594 zeigt Zimmern („Zimerdorff“) und das Kloster „Mattenstat“.

Wie viele Mainwiesen im ehemaligen Herrschaftsgericht Rothenfels gehörten große Abschnitte der Unteren Au seit Beginn des 19. Jahrhunderts dem Fürstenhaus Löwenstein. Mit dem Gesetz „zur Beschaffung von Siedlungsland und zur Bodenreform“ vom 18. September 1946 wurde in der amerikanischen Besatzungszone eine Landabgabe des Großgrundbesitzes eingeleitet. Diese sollte zur Gründung von Kleinsiedlungen oder zur

gartenmäßigen Nutzung verwendet werden. In Zimmern wurde damals durch die Bayerische Landessiedlung eine „Gartenerwerbs-Siedlerstelle“ geschaffen. Außerdem wurden nach dem Situationsplan vom 19. Januar 1949 neu geschaffene Parzellen an die Zimmerner Landwirte verteilt. In der Folge wurden Wiesenflächen zu Ackerland umgebrochen.



Die Uraufnahme und der Situationsplan für die „Untere Au“ von 1949



Gegenüber von Hafellohr und mit diesem früher über eine Fähre verbunden liegt das Gelände des Klosters Mattenstatt, dessen bescheidene Überreste 1983/84 in Zusammenhang mit dem Straßenausbau vom Historischen Verein Marktheidenfeld und Umgebung freigelegt wurden, dem das Areal auch gehört. 1998 fand eine ergänzende Grabung des Landesamtes für Denkmalpflege statt.



Segnung des neuen Bildstocks neben den archäologischen Überresten im Jahr 1984. Die Kapelle wurde 1998 erbaut.

Mattenstatt gehörte zur Gemarkung Karbach. Als die Gemeinde Zimmern sich 1973 für die Eingemeindung nach Marktheidenfeld entschied, konnte diese Entscheidung nicht sofort vollzogen werden, weil Zimmern nicht unmittelbar an die Gemarkung von Marktheidenfeld angrenzte. Erst nach Verhandlungen mit Karbach konnte mit der Abtretung eines schmalen Geländestreifens entlang des Maines die Voraussetzung für eine Eingemeindung zum 1. Juli 1974 geschaffen werden. Zu diesem Geländestreifen gehört auch Mattenstatt.

Der Bildstock von Mattenstatt, der vom Historischen Verein Marktheidenfeld 1984 errichtet wurde, verweist mit dem Benediktuskreuz auf den benediktinischen Ursprung des Ortes und mit den vom Marktheidenfelder Bildhauer Erich Gillmann geschaffenen Plaketten auf die Patrone von Mattenstatt, die Heiligen St. Eucharius und St. Blasius.

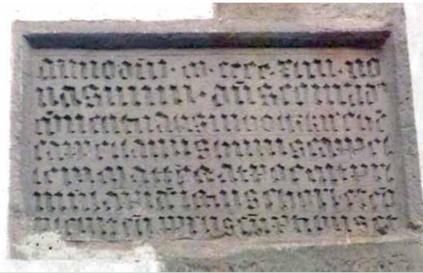


Bronzeplaketten der Heiligen Eucharius und Blasius von Erich Gillmann am Bildstock in Mattenstatt

Eucharius wirkte im 3. Jahrhundert als erster Bischof von Trier. Blasius zählt zu den 14 Nothelfern und gilt als Patron gegen Halsleiden. 1998 errichtete der Verleger Horst Bröstler neben den Mauern von Mattenstatt eine Kapelle, die dem Heiligen St. Kilian gewidmet ist.

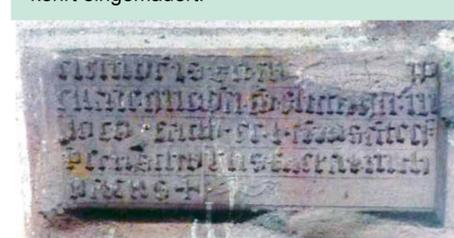
Eucharius wirkte im 3. Jahrhundert als erster Bischof von Trier. Blasius zählt zu den 14 Nothelfern und gilt als Patron gegen Halsleiden. 1998 errichtete der Verleger Horst Bröstler neben den Mauern von Mattenstatt eine Kapelle, die dem Heiligen St. Kilian gewidmet ist.

Der Name Mattenstatt dürfte die Erinnerung an das im Frühmittelalter bedeutsame Geschlecht der Mattonen festhalten und wohl zunächst einen Hof bezeichnen, der an die Abtei Fulda gelangte und von deren Filiale, der Propstei Holzkirchen, mitverwaltet wurde.



Die beiden Mattenstatt-Steine an der südlichen Außenseite des Chores der Pfarrkirche in Rothenfels. Der zweite Stein wurde umgekehrt eingemauert.

Ein entscheidendes Ereignis stellt die „Schlacht bei Mattenstatt“ dar. Ein wichtiges Zeugnis dieser Schlacht und des Klosters ist der in zwei Teile gesplante und an der Außenwand des Chors der Pfarrkirche von Rothenfels eingemauerte Grundstein der Mattenstatter Kapelle. Die Inschrift dieses Steins lässt je nach Leseweise verschiedene Datierungen und Deutungen zu.



Viel spricht für eine Datierung der Schlacht auf das Jahr 1210 und für eine Gegnerschaft der beiden Fürstbischöfe von Würzburg und Mainz. Mattenstatt als klösterliche Niederlassung verdankt seine Existenz dieser Schlacht bzw. einer zu ihrem Gedächtnis errichteten Kapelle. Der Name Mattenstatt wurde nach der Schlacht auch als „Mordstatt“ verstanden. In der Uraufnahme wird der Flurname „Mordenstadt“ festgehalten.

Die Kapelle wurde 1226 geweiht; als „Kloster“ ist Mattenstatt urkundlich erstmals am 28. April 1324 fassbar. Erst ab dem 15. Jahrhundert war dauernd ein Mönch des Klosters Holzkirchen in Mattenstatt anwesend. Wahrscheinlich 1411 kam es zu Neubaumaßnahmen, auf die die Mattenstatt-Steine verweisen. Nach 1558 endete das klösterliche Leben. Das Kloster mit seinem Grundbesitz wurde von Fulda an das Hochstift Würzburg verkauft und 1575 zur Ausstattung des von Julius Echter gegründeten Spitals in Rothenfels verwendet. Die 1610/12 erbaute Pfarrkirche in Rothenfels, zugleich die Spitalkirche, nutzte die verlassenen Gebäude als Steinbruch. Die Figuren der in der Klosterkirche verehrten Heiligen, St. Blasius und St. Eucharius, gelangten wohl schon gleich nach der Auflösung in die Kirche nach Hafellohr.

Die Kapelle wurde 1226 geweiht; als „Kloster“ ist Mattenstatt urkundlich erstmals am 28. April 1324 fassbar. Erst ab dem 15. Jahrhundert war dauernd ein Mönch des Klosters Holzkirchen in Mattenstatt anwesend. Wahrscheinlich 1411 kam es zu Neubaumaßnahmen, auf die die Mattenstatt-Steine verweisen. Nach 1558 endete das klösterliche Leben. Das Kloster mit seinem Grundbesitz wurde von Fulda an das Hochstift Würzburg verkauft und 1575 zur Ausstattung des von Julius Echter gegründeten Spitals in Rothenfels verwendet. Die 1610/12 erbaute Pfarrkirche in Rothenfels, zugleich die Spitalkirche, nutzte die verlassenen Gebäude als Steinbruch. Die Figuren der in der Klosterkirche verehrten Heiligen, St. Blasius und St. Eucharius, gelangten wohl schon gleich nach der Auflösung in die Kirche nach Hafellohr.



Die durch die Ausgrabungen von 1983/84 und 1998 nachgewiesenen Mauerreste von Mattenstatt.

Das Klösterlein Mattenstatt hat vor mehr als 400 Jahren aufgehört zu bestehen. Seit 1610/12 erinnerten nur noch bescheidene Mauerreste an das ehemalige Kloster.



Reste der spätgotischen Fenster des Klosters, die in der 1998 errichteten Kiliankapelle aufbewahrt werden.

Opposite the village of Hafellohr and once connected with it by ferry lies the ground of the monastery Mattenstatt. Its decent remains have been excavated due to road constructions in 1983 to 84 and again in 1998 by the Historical Society Marktheidenfeld. An important historical event was the «Battle of Mattenstatt» where in 1210 the armies of the prince-bishops of Würzburg and Mainz presumably engaged. This battle or more precisely the building of a chapel to commemorate its victims in 1226 was the reason for the foundation of the monastery. The first written mention of Mattenstatt dates back to 1324. After 1558 the monastic life at this site had ended. In 1998 the publisher Horst Bröstler built a chapel next to the ruins of Mattenstatt dedicated to St. Kilian. Here the remains of a window of the monastery from the late Gothic period are kept.

L'emplacement du monastère Mattenstatt, dont quelques vestiges ont été dégagés par le Cercle Historique de Marktheidenfeld en 1983-1984 et en 1998 lors de travaux routiers, se situe en face de la commune de Hafellohr et était relié à celle-ci par un bac. La «Bataille près de Mattenstatt» représente un événement décisif. Au cours de cette bataille en 1210 les armées des princes-évêques de Würzburg et de Mayence se seraient affrontées. Le monastère de Mattenstatt doit son existence à cette bataille ou plus exactement à une chapelle érigée en sa mémoire en 1226. Le monastère de Mattenstatt est mentionné pour la première fois en 1324. La vie monastique s'est arrêtée en 1558. A côté des vestiges de Mattenstatt, l'éditeur Horst Bröstler fit bâtir en 1998 une chapelle dédiée à Saint-Kilian dans laquelle des restes d'ornements structurant l'arc brisé des fenêtres hautes du style gothique flamboyant de l'ancien monastère sont même conservées.

